

Posener Zeitung.

Nº 101.

Donnerstag den 2. Mai.

1850.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Congres d. Unionsregierungen in Gotha; Oesterl. Congres in Frankfurt; d. Abschaff. d. Deutschen Kokarden beim Militär; d. Verhältniss d. s. g. Schufkinder; Zusammenzieh. Oesterl. Milit. an d. Schles. Grenze); Breslau (d. Anklagen geg. Stein und Elsner; Vorbericht für d. Wollmarkt; Gastspiel d. Grahn); Erfurt (Fürsteneontr. in Gotha; Schließung d. Parlaments; Conflict d. Präsidiums d. Volksk. u. d. Journalisten); Hannover (Ablegung d. Deutschen Kokarde seit d. Militärs); Karlsruhe (Klübers Antwort auf d. Oesterl. Protest geg. d. Militärs). Frankreich. Paris (Aufheb. d. Galerien; Nat.-Vers.; d. Wahlen; Straßburg (Eintritt d. Schweiz in d. Deutschen Zollverein)).

England. London (Unterhaus-Sitzung).

Spanien. Madrid (Verlangen d. Königs auf Entlassung d. Minist.).

Vermischtes.

Locales. Ostrowo; Bromberg.

Musterung poln. Zeitungen.

Personal-Chronik. Posen.

Theater.

Kunst-Bericht (Meyerbeer's Prophet).

Anzeigen.

Berlin, den 30. April. Des Königs Majestät haben gestern Mittag um 12 Uhr im Schlosse zu Charlottenburg dem General-Kamirez eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, so wie ein zweites Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Parma entgegenzunehmen geruht, wodurch derselbe seitens dieser beiden Souveräne als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Allerhöchsten beglaubigt wird.

Berlin, den 1. Mai. Se. Majestät der König haben Allergräßtig geruht: Den Intendantur-Assessor Glogau von der Intendantur des 1. Armee-Corps zum Militär-Intendantur-Rath zu ernennen.

Der Thierarzt erster Klasse A. J. Neß ist zum Kreis-Thierarzt des Bezirkes Gnesen-Wongrowitz, Regierungs-Bezirks Bromberg, ernannt worden.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist gestern nach Blankenburg abgereist.

Se. Durchlaucht der Erbprinz zu Schaumburg-Lippe, ist von Bückeburg, der Minister-Präsident Graf von Brandenburg, von Erfurt, und der Schloss-Hauptmann von Breslau, Kammerherr Graf von Schaffgotsch, von Breslau hier angekommen.

Der heutige „Staats-Anzeiger“ enthält den mit der Kaiserlich Oesterreichischen Regierung unter dem Sten d. M. abgeschlossenen Post-vertrag mit der Königl. Genehmigung, d. d. Berlin, den 26. April 1850.

Deutschland.

○ Berlin, den 30. April. Heute früh mit dem Nachzuge ist der Minister v. Mantuusse hier eingetroffen. — Die nächste Sorge der preußischen Regierung wird jetzt sein, die Sache der Union in der Art zu leiten, daß die Fürsten und ihre Regierungen ihre Erklärung abgeben, ob und wie weit sie auf die in Erfurt gefassten Beschlüsse eingehen wollen.

Zu diesem Bewußt ist die Einladung zu dem Kongres der vereinigten Regierungen in Gotha, von dem in der Presse schon verlautet hat, nunmehr wirklich ergangen. Es ist anzunehmen, daß die preußische Regierung sich auch dort bemühen wird, bei aller Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse der einzelnen Staaten, doch die Einheit im Sinne des Parlaments zu fordern, so daß man sich der Hoffnung einer wirklichen Vereinbarung zwischen Volk und Fürsten hingeben kann. Unterdessen hat auch Oesterreich die hiesige Regierung offiziell zur Theilnahme an dem beabsichtigten Frankfurter Kongres aufgefordert. Der Entschluß der Regierung, diesen Antrag abzulehnen, ist jedoch nicht wankend geworden. Es versteht sich von selbst, daß die übrigen verbündeten Staaten hierin mit Preußen gehen. — In den letzten Tagen machte die angebliche Abschaffung der deutschen Kokarden beim Militär viel zu reden. Die Sache verhält sich indes nicht so, wie sie in Journalen dargestellt werden. Am Helm ist keine Änderung erfolgt; dagegen ist die Beschaffung der deutschen Kokarden für die Interimsbüro den Regimentskassen überlassen und von diesen abgelehnt worden. Von einer Demonstration gegen Deutschland und die deutsche Sache kann hier keine Rede sein.

Berlin, den 30. April. (Verl. N.) In den Gewerken herrscht eine sehr rege Theilnahme an der Berathung der vom Gewerbe-ministerium ausgegangenen Normal-Statuten, bei denen doch so manche Modifikation auf das Lebhafteste befürwortet wird. — In der vorigen Woche fanden im Meisterhause des Webergewerks zwei große von den Mitgliedern der Stuhlarbeitergewerke besuchte Versammlungen statt. In denselben wurde eine für diese Gewerke sehr wichtige Angelegenheit, das Verhältniß der sogenannten Schufkinder, definitiv geregelt. Es sind dies Knaben, die zu untergeordneten, aber unentbehrlichen Handdiensten der betreffenden Gewerke gebraucht werden und gewöhnlich im Dienste der Gesellen stehen. Die Revolutionszeit hatte auch auf sie ihre Einfüsse geltend gemacht und eine sehr gefährliche Ungebundenheit herbeigeführt. Der Gewerbs-Assessor der betreffenden Gewerke, Herr Stadtrath Woeniger, hatte deshalb schon seit dem Sommer vorigen Jahres mit denselben wegen einer ordnungsmäßigen Regelung in Unterhandlung gestanden. Theils hatte jedoch die ungünstige Lage der ganzen Gewerbegegebung, theils die innere Schwierigkeit der Sache, bei der es auf eine Ausgleichung der Interessen zwischen Schufkindern, Meistern und Gesellen ankommt, den Abschluß gehindert und man hätte sich mit provisorischen Einrichtungen begnügen müssen. In den beiden obenerwähnten Versammlungen ist nun endlich die Sache geregelt und es kommt nur noch auf eine Bestätigung der vorgesetzten Behörden an. Dieselbe wird hoffentlich um so weniger auf sich warten lassen, als einerseits der von Herrn Woeniger mit den Gewerken vereinbarte Abschluß allen Ansprüchen entsprechen soll,

andererseits eine Anordnung eingerissen war, die nicht blos die Stuhlarbeiter-Gewerke in ihrem Nahrungsbetrieb beeinträchtigte, sondern auch unter den Schufkindern immer gefährlichere Früchte trug. Wir erinnern nur daran, daß in der vorigen Woche zwei derselben sich bei einer Prügelei dermaßen mit ihren Messern verwundeten, daß der eine zur Charité geliefert werden mußte, der andere gefänglich eingezogen ward. — Die Leipziger Messe darf nunmehr als beendet angesehen werden. Im Ganzen ist sie hinter den großen Erwartungen zurückgeblieben, zu denen man sich berechtigt glaubte. Leder, Lüche und Wollen-Waaren sind recht gut gegangen, von Luchen wird namentlich sehr wenig ohne Käufer geblieben sein. In Lünsartikeln war der Verkehr meist ein beschränkter. Der Geh. Reg.-R. v. Meusebach, welcher auf seinen Posten als Preuß. Gen.-Consul nach Bukarest abgeht, benützte seine Anwesenheit in Leipzig, um bei verschiedenen hauptsächlich mit dem Donauhandel vertrauten Häusern Erduldungen einzuziehen.

— (Contst. 3.) Es ist in der letzten Zeit den Soldaten auf das Strengste anbefohlen worden, die Preußische und Deutsche Kokarde zu tragen; alle Wachen haben die Weisung erhalten, diejenigen, welche nicht beide Kokarden zugleich tragen, zu arretieren und sind in Folge dessen auch schon mehrfache Bestrafungen zu drei Tagen Mittellarrest vorgekommen. — Nach dem heutigen ärztlichen Bericht befindet sich Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant v. Rauch in fortschreitender Besserung. — Die Contst. Corresp. berichtet: Nach Gerüchten von der Schlesisch-Böhmischem Grenze soll die Grenze in der Gegend des Landeshuter Kreises von Oesterreichischem Militär besetzt werden. Auch soll es seine Richtigkeit haben, daß, wie die Schlesische Zeitung gemeldet, der K. K. Feldzeugmeister Baron Häß den ganzen Grenzstrich von Oberschlesien bis nach Böhmisches Friedland hin strategischer Inspektion wegen bereit hat. Gerüchtweise spricht man von Einlegung Oesterreichischen Militärs nach Braunaus, Nachod und Politz, dicht an der Preußischen Grenze. Desgleichen sollen seit etwa 14 Tagen ziemlich bedeutende Truppenmassen von Wiesenthal bis zur Sächsischen Grenze hinter Reichenberg in der Art kantoniert sein, daß in jedem Dörfe $\frac{1}{2}$ bis 1 Compagnie, in größeren Ortschaften 2 bis 3 Compagnien aufgestellt sind. Auch im Innern von Böhmen dauern die Rüstungen ununterbrochen fort. In Troppau und Jägerndorf sind eine bedeutende Zahl von Geschützen eingetroffen und neue Truppenkorps angefragt. — Was die Russischen Truppenanhäufungen an der Preußisch-Polnischen Grenze betrifft, so sollen in der Linie von Ganztochan bis Lenezy und Kalisch angeblich gegen 180,000 Mann kriegstürrig ausgerüstet stehen und seit einigen Tagen diese Truppen-Befehl erhalten haben, sich bei Lenezy zu konzentrieren, und von Ganztochan dorthin in Bewegung sein. Nach zuverlässigen Angaben soll dagegen die Zahl der von Kalisch bis Krakau stationirten Truppen, abgerechnet die Befestigungen von Warschau und den Weichsel-Festungen, während des Winters höchstens 30 bis 40,000 Mann betragen haben und erst jetzt durch neue Truppen aus dem Innern verstärkt werden. — In einem neuen Parole-Befehl ist den Soldaten der hiesigen Garnison anheimgestellt worden, außer dem Dienste an den Feldmühlen die Deutsche Kokarde abzulegen, während sie sie im Dienste beibehalten müssen.

† Breslau, den 28. April. Von Seiten der Mai-Angeklagten und ihrer Vertheidiger wird bereits große Thätigkeit entfaltet, da der gedachte Prozeß am 13. künftigen Monaten beginnen wird. Mehrere der Beschuldigten wollen sich behufs ihrer Vertheidigung den durch seine Fähigkeit rühmlich bekannten Rechtsanwalt Dr. von aus Berlin kommen lassen. Gegen zwei derselben, nämlich gegen den Kandidaten Kreisler und den Nagelschmidt Schusche, lautet die Anklage auf Aufrühr, bei welchem ein Todtschlag erfolgt ist. Der Lehrer Dr. Julius Stein, welchen durch sein Auftreten in der Arbeiterveranstaltung vom 30. Dezember 1848, so wie durch die von ihm bei der Volksversammlung am 6. Mai im „Deutschen Kaiser“ gehaltene Rede, sowie durch die von einem Zeugen befundete Neuersetzung: Daß alle Beamten befeitigt, gleichviel, ob totgeschlagen oder gehangen werden müßten, und daß man sich der Pulver- und Kugelvorräthe zu bemächtigen habe, — belastet ist, „einen Theil der Einwohner Breslau's aufgesordert zu haben, sich mit vereinigter Gewalt der Obrigkeit zu widerlegen, oder von ihr etwas zu erzwingen“, ist wegen Aufforderung zum Aufruhr nach §. 67 und 167 Tit. 20 Th. II. des A. L.-R. in Anklagestand versetzt worden. Ebenso der Gymnasiallehrer Dr. Moritz Elsner, welcher schon früher wegen burschenschaftlicher Verbindungen bestraft worden ist. Demselben wird zur Last gelegt, sich an der Redaktion des schon erwähnten Plakates betheiligt zu haben (was er übrigens bereits eingestanden hat), und durch seine in der Volksversammlung am 6. Mai gehaltene Rede aufgesordert zu haben, daß man den Magistrat zu einem Entschluß nötigen müsse und daß man sich für den nächsten Tag bereit halten solle. — Uebrigens befindet sich keiner der eigentlich Sozialen unter den Angeklagten, wie sich auch überhaupt nur sehr Wenige an jenem Kampfe betheiligt hatten. Die Menge derer, welche an jenem Tage wirklich kämpfte, dürfte, so weit sich dies durch Augenzeugen feststellen läßt, die Zahl von 100 kaum überschritten haben. Der Grund davon lag zunächst darin, daß jenes Losbrechen den Meisten durchaus unerwartet kam, denn solche Vorspiele, wie sie am 6. Mai stattfanden, haben wir in Breslau schon unzählige Male erlebt. Auch trug man durch schnelle Besetzung aller Straßen-Sorge, daß eine Vereinigung der einzelnen herumstreifenden und Waffen verlangenden Arbeiter und Studenten gar nicht zu Stande kommen könnte. Selbst der damalige Ex-Kommandant der Bürgerwehr, Dr. Engelmann, hatte den erfolgten Kampf nicht vorausgesehen, deshalb auch gar keine Vorbereitungen zu demselben getroffen. Er ist zwar unter den Angeklagten aufgeführt, befindet sich aber bekanntlich mit seiner Frau und seinem nicht unbedeutenden Vermögen schon lange in Sicherheit. — Die Verhandlungen des Novemberprozesses werden ebenfalls binnen Kurzem, und zwar im Juni, erfolgen. Der Tag ist noch nicht bestimmt. Die Zwischenräume der einzelnen Perioden wer-

den immer kürzer, denn der Stoff für die Schwurgerichtssitzungen mehrt sich fast von Tage zu Tage. Diebereien und Räubereien erfolgen hier, wie in der Provinz so häufig, daß sie aufgehört haben, Tagesneuigkeiten zu sein. — Die Novemberverhandlungen werden übrigens, da sie in die Zeit des Wollmarktes fallen, dem hierher kommenden Fremden Gelegenheit geben, dem Schlusspiel jenes politischen Dramas mit beizuwohnen, falls es ihnen an anderweitiger Zerstreuung fehlen sollte. Das wird indeß kaum der Fall sein, denn außer der großen Anzahl von Kosmopolen, Menagerien, Kunstreiter- und Ballett-Zeitungen, welche theils schon hier sind, theils noch erwartet werden, stehen uns gerade für die Zeit des nächsten Wollmarktes auch auf dem Gebiete der Kunst außerordentliche Genüsse bevor. Daß Louis Spohr im Juni hier eintreffen und daß es deshalb an musikalischen Aufführungen nicht fehlen wird, haben wir schon früher mitgetheilt. So eben ist aber auch eine Künstlerin von Europäischen Rufe, Lucile Grahn, von unserer Theaterdirektion für eine Reihe von Vorstellungen engagirt worden. Schon vor einem halben Jahre feste diese gefeierte Tänzerin hier bei einem mehrwöchentlichen Gastspiel durch die Grazie ihrer sylphidenartigen Erscheinung selbst Diejenigen in Enthusiasmus, welche sonst keineswegs Freunde des nur allzu leicht langweilig oder obszön werdenden Balletts sind. Hinsichtlich der Bedingungen des mit Lucile Grahn abgeschlossenen Kontraktes wollen wir nur noch bemerken, daß die Preise der Plätze für jene Vorstellungen um die Hälfte erhöht werden sollen und daß die Gastspielerin die Hälfte der jedesmaligen Einnahme nach Abzug der Tagesosten erhalten wird. — Zu den anziehenden Tagesereignissen gehörte ein gestern im Dome abgehaltenes glänzendes Te deum zur Feier der Ankunft des Papstes in Rom. Dr. Förster, der beliebte Kanzelredner, hielt eine Predigt, die jedoch wegen des außerordentlichen Andrangs und dadurch entstandener Störungen nur von Wenigen verstanden werden konnte.

Erfurt, den 27. April. In Ermangelung eines rein politischen Stoffes muß ich heute den Raum Ihres Blattes für eine mehr literarische, eine Angelegenheit der Presse in Anspruch nehmen. Sie haben bereits früher den Beifahrer des hiesigen Korrespondenten der „Augsb. Allgem. Ztg.“ über die Stellung der Presse zu dem hiesigen Reichstag Ihre Aufmerksamkeit nicht versagt. Diese Beifahrer hatten in neuerster Zeit in Folge der Prätention des Schriftführers im Volkshause, Hrn. v. Bismarck-Schönhausen, neue und starke Nahrung erhalten. Endlich ist sogar dem Referenten der „Augsburger Allgemeinen“, der Prätentionen in die gehörigen Schranken zurückzuweisen mit vollem Rechte sich veranlaßt fand, durch einen Beschluß des Präsidiums der Platz auf der Journalistentribüne entzogen worden. Glücklicher Weise hat mit dem Maße der Achtung, welche das Präsidium bei dieser Frage der Presse bezeugt hat, auch das Maß der Geduld und Nachsicht der Journalisten sein Ende gefunden. Bei weitem die Mehrzahl derselben hat gemeinschaftlich gegen das Verfahren des Präsidiums beim Volkshause selbst Protest eingelegt und zu gleicher Zeit die Eintrittskarten zu der Journalistentribüne zurückgesandt. Indem ich Ihnen diesen Protest seinem Wortlaute nach anbei übersende, kann ich mich füglich jedes weiteren Zusages dazu überheben. Nur auf die naive Kürze, mit der Herr v. Bismarck gleichsam brevi manu, wie eine vorgesetzte Behörde an einen untergebenen Beamten, dem einen Korrespondenten sein an einen andern Korrespondenten gerichtetes Schreiben insinuiert, muß ich der Kuriosität wegen Ihre besondere Aufmerksamkeit richten. Was nun weiter aus der Geschichte werden mag, steht dahin. Der Protest ist heute früh abgegangen. Eine Desavouirung des Präsidiums durch das Volkshaus ist kaum zu erwarten. Darauf kommt es indeß auch nicht an. Die Journalisten sind entschlossen, öffentlich zu beweisen, daß sie es nicht dulden werden, wenn man einem ihrer Kollegen das Recht, die insolenten und arroganten Prätentionen eines märkischen Junkers gegen die Unabhängigkeit der Presse mit allem Nachdruck und in der energischsten, drbstesten Form zurückzuweisen, durch Entziehung eines ihm nothwendigen Vorrechtes schmälernd und beschränken will. Es ist in der That weit gekommen, wenn ein Mann, von dem schriftstellerischen Rufe des Hrn. v. Kochau einem Individuum von der geistigen Befähigung des Hrn. v. Bismarck-Schönhausen bei seinem Eingreifen in die Freiheit der Presse nicht einmal nach Gebühr hinreichend darf, ohne daß das Präsidium diesen völlig außerhalb des Hauses liegenden Hergang in den Bereich seiner polizeilichen Jurisdicition zieht. Wir wollen doch einmal sehen, ob das Erfurter Parlament auch nur acht Tage lang ohne die Presse bestehen kann oder ob es nicht vielmehr von der Presse ignorirt, völlig dem Tode verfallen muß. Zum Glück für das Präsidium des Volkshauses scheint indeß der Himmel diese schwere Prüfung für dieses Mal abwenden zu wollen. Am Dienstag wird das Parlament von den Leidern seines jetzigen Siechthums einstweilen erlöst werden. Ob bloss einstweilen?

Der oben erwähnte Protest lautet: Die unterzeichneten Journalisten sehen sich in dem Falle gemeinschaftlichen Protest zu erheben wider das Verfahren, welches von dem Vorstande des hohen Volkshauses gegen den Berichterstatter der „Augsb. Allgem. Ztg.“ Herrn v. Kochau, eingehalten worden ist.

Hr. v. Bismarck-Schönhausen richtete unter dem 22. d. M. an den Berichterstatter der „Ober-Postamts-Zeitung“, Herrn Roeranz, folgendes Schreiben: „Ew. Wohlgeboren sind als Berichterstatter der „Ober-Postamts-Zeitung“ mit einer Einlaßkarte zur Journalistentribüne versehen. Die Berichte dieses Blattes über die Verhandlungen des Volkshauses tragen das Gepräge der Entstellung in einem Grade, welcher die Vermuthung der Unabsichtlichkeit ausschließt. So wenig das Bureau des Hauses an räsonnirenden Artikeln über die Thätigkeit des letzteren, so feindselig auch deren Leidenschaft sein möchte, jemals Anstoß nehmen würde, so hat doch die Einrichtung der Journalistentribüne nur den Zweck, dem lesenden Publikum eine berücksichtigte Kenntniß von den Verhandlungen des Hauses, so wie sie in Wahrheit stattgefunden haben, zu verschaffen. Dieser Zweck wird verfehlt, wenn die Berichte von dem Inhalt der Reden so weit abweichen, daß eine Aehn-

lichkeit zwischen beiden nicht mehr stattfindet. Ich bin daher genötigt, denselben Correspondenten, welche nicht den guten Willen oder die nöthige wissenschaftliche Ausbildung besitzen, um von ihnen eine Darstellung der Vorgänge im Hause erwarten zu können, welche wenigstens eine mäßige Annäherung an die Wahrheit darbietet, die Erlaubnis zum Eintritt in die Journalistentribüne zu entziehen. Da ich nicht glaube, daß Ew. Wohlgeboren selbst das Referat über die Verhandlungen liefern, Ihre Legitimation vielmehr vermuthe lässt, daß Sie sich nur mit ratsamirenden Artikeln beschäftigen, so ersuche ich Sie, mir den Verfasser derjenigen lithographirten Correspondenz gefälligst zu bezeichnen, welche die O.-P.-A.-Btg. benutzt, da ich, bis dieses geschehen sein wird, Ew. Wohlgeboren als den Vertreter des fraglichen Blattes ansiehe und demgemäß verfahren muß." Dasselbe Schreiben schickte Hr. v. Bismarck unter denselben Datum abschriftlich an den Berichterstatter der "Augsb. Allg. Btg.", Herrn von Rochau, mit dem Zusatz: "Zur gefälligen Kenntnißnahme und Beachtung."

Nach Empfang des in Rede stehenden Schreibens wandte sich Hr. Roeranz an das Präsidium des hohen Hauses mit einer schriftlichen Beschwerde, in der er sowohl gegen das von Herrn Bismarck aufgestellte Prinzip protestirt, als auch die Erfüllung der letzterwähnten Forderung von sich ablehnte. Er erhielt darauf nachstehenden Bescheid: "Auf Ew. W. an das unterzeichnete Präsidium des Volkshauses gerichtete Eingabe — eine unter dem 22. d. M. an Sie erlassene Verfügung des Schriftführers Hr. v. Bismarck-Schönhausen betreffend — haben wir Ihnen zu eröffnen, daß wir dem von dem Schriftführer v. Bismarck-Schönhausen gegen Sie ausgesprochenen Grundsatz in Bezug auf die Beaufchtigung der Journalistentribüne nicht beigetreten sind; womit Ihre Beschwerde ihre Erledigung gefunden haben wird. Wir dürfen indessen von der Einsicht der Berichterstatter, welchen Plätze auf der Journalisten-Tribüne angewiesen sind, um so mehr eine getreue und leidenschaftslose Darstellung der Verhandlungen des Volkshauses erwarten, als der begangne Raum in derselben eine Beschränkung der Zahl der zuzulassenden Berichterstatter erfordert, und bei dem späteren Erscheinen der stenographischen Berichte des Hauses das lesende Publikum in Beziehung auf die Treue der in den Tagesblättern gedruckten Berichte wesentlich interessirt ist. Das Präsidium des Volkshauses: Simson, Schenk zu Schweinsberg. Rüder."

Der andere Empfänger des v. Bismarckschen Briefes, Hr. v. Rochau, wandte sich an Hr. v. Bismarck selbst. Wie dieser ihm privatim geschrieben, so antwortete er wiederum privatim. Mit dem Zusatz: "Zur gefälligen Kenntnißnahme und Beachtung" übersandte Hr. v. Rochau am 24. d. dem Hr. v. Bismarck abschriftlich einen für die "Augsb. Allg. Btg." bestimmten Correspondenz-Artikel, in welchem er das Verfahren, das sich Hr. v. Bismarck gegen die hier anwesenden Vertreter der Presse erlaubt hat, einer scharfen Beleuchtung unterzog.

Nach Absendung dieses seines Privatbriefes an Hr. v. Bismarck, welches sich in dessen Händen befindet, erhielt Hr. v. Rochau am 25. d. folgendes Schreiben des Präsidiums: "Ew. Hochwohlgeboren haben an den Schriftführer des Volkshauses, Hr. v. Bismarck-Schönhausen unter dem 24. d. ein Schreiben gerichtet, welches die Achtung gegen diesen Beamten sowohl, als gegen das Volkshaus selbst auf eine höchst auftößige Weise verletzt. Wir sind deshalb zu unserem Bedauern in der Lage, Ihnen den eingeräumten Platz auf der Journalisten-Tribüne zu entziehen; haben auch davon die Redaktion der "Allgemeinen Zeitung" mit dem Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß ein zu bestellender anderer Berichterstatter alsbald den erledigten Platz wieder erhalten werde. Das Bureau ist beauftragt, die in Ihrem Besitz befindliche Karte in Empfang zu nehmen."

Wir haben diesem genauen Berichte über den ganzen Verlauf des gegen Herrn v. Rochau beobachteten Verfahrens nur noch wenig hinzuzufügen. Der Vorstand des hohen Hauses ist in einer privaten Differenz zwischen Hr. v. Bismarck-Schönhausen und Hr. v. Rochau offiziell auf die Seite des Ersteren getreten und hat aus der Abwehr, mit der Herr v. Rochau die völlig eigenmächtigen Eingriffe des Herrn v. Bismarck in seine schriftstellerische Unabhängigkeit und das Recht der ganzen Presse nach Gebühr zurückgewiesen hat, Gelegenheit genommen, denselben offiziell die Befugnis zum Eintritt in das Volkshaus zu entziehen. Die unterzeichneten Journalisten glauben es sich und ihrer Ehre als Vertreter der freien Presse schuldig zu sein, sich einem solchen Verfahren nicht zu fügen, dem unverkennbar der Gedanke zu Grunde liegt, daß ihre Zulassung oder Nichtzulassung zu den Verhandlungen des hohen Hauses von der größeren oder geringeren persönlichen Gunst abhängig sei, deren sie sich bei den Mitgliedern des Bureau's erfreuen, und daß die polizeiliche Gewalt des Präsidiums sich gegen sie auch über die räumlichen Grenzen des Hauses hinaus erstreckt. Sie sehen sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, im Augenblick des Volkshauses selbst gegen die Verkenning der Rechte und der ganzen Stellung der Presse, von der das gegen Herrn von Rochau eingehaltene Verfahren offenes Zeugniß giebt, förmliche und feierliche Verwahrung einzulegen, resp. ihre Eintrittskarten dem Bureau zurückzustellen.

Erfurt, den 26. April 1850.

Dr. Julius Frese (National-Zeitung). R. v. Bardeleben (Gesamt-Zeitung). Roeranz (Ober-Postamts-Zeitung). J. C. Große, J. Heilbron, Friedrich Hüttner (Deutsche Allgem. Zeitung). J. W. Kerckhoff (Hamb. unpart. Correspondent). Wilhelm Schroer (Kölner-Zeitung). Ewald Matthäi, Schaeffer (Lithogr. Correspondenz des Correspondenz-Bureaus). Krackläger (Neue Erfurter Zeitung). S. Cassel, Louis Carl Negidi (Deutsche Reichszeitung und Hamburger Nachrichten). Dr. Delsner-Monmerqué (Journal des Débats). Dr. Emil Freidorff, Correspondent der Indépendance belge.

△ Erfurt, den 29. April. Ich benachrichtige Sie, daß, wie ich aus sicherer Quelle weiß, der Fürstenkongress in Gotha nun bestimmt stattfinden wird. Schon hat Herr Kanzlei-Rath Bleich, der Büreauvorsteher des Parlaments, der auch dort fungiren soll, höhern Orts Instruktionen darüber erhalten. In Gotha werden zum Empfang alle Anstalten getroffen und man sagt, daß Seine Majestät der König hier im Regierungsbau wohnen werde. Dem Beruhmen nach wird derselbe einen Monat dauern, für welche Zeit das Parlament vertagt wird. Es sind heute in derselben Vor- und Nachmittags-Sitzungen, weil man es schon heute zum Schluss bringen will, obgleich man erst morgen die letzte Sitzung erwartete.

Erfurt, den 29. April, Nachmittags 3 Uhr. Schluß-Sitzung beider Häuser. General v. Radowits, resp. v. Carlowitz, verlesen die Botschaft des Verwaltungsraths. Durch die Beschlüsse des Parlaments über die Regierungsvorlagen sei die Beihilfe geleistet, welche von den Regierungen als Zweck derselben bezeichnet werden. Damit sei die Thätigkeit derselben zur Zeit beendigt. Wiederberufung werde vorbehalten. Ein lebhafter Dank für die patriotische Wirklichkeit bei der Revision, so wie der Glaube an die gedeihliche Lösung des Verfassungswerks, wird ausgesprochen.

Mit einem aufrichtigen Wunsch zur allseitigen Anerkennung der Verfassung wird die Sitzung geschlossen.

Hannover, den 26. April. Die Niedersächsische Zeitung berichtet, daß zufolge einer heute den hiesigen Truppen bekanntgemachten General-Ordre die schwarz-roth-goldenen Kokarden von dem Hannoverschen Militair im Inlande ferner nicht mehr getragen werden.

Karlsruhe, den 23. April. Einen interessanten Gegenstand der Unterhaltung bietet im Augenblick der von Bayern und Würtemberg angeregte, durch Österreich ausgeführte, aber mißlungene Coup: Baden von seiner Truppen-Organisation und der Allianz mit Preußen durch Einschüchterung abzuhalten. Es ist nämlich die offizielle Entgegnung in weiteren Kreisen bekannt geworden, die der Minister des Auswärtigen Hr. v. Klüber dem österreichischen Geschäftsträger Hr. v. Philippssberg in der Audienz ertheilt hat, in welcher Letzterer einen Protest Österreichs gegen die preußischen Militär-Konventionen und ein ernstliches Abmahnungsschreiben verlesen und überreicht hatte. Der Prost (er ist auch andern kleinen Höfen zugeschickt worden) ist vom 21. März datirt. Preußen, an welche Macht er eigentlich gerichtet ist, hat darauf nicht geantwortet. In dem Begleitschreiben wird Baden unter Verwarnung noch darauf aufmerksam gemacht, daß Württemberg sich dem Proteste anschließen werde. v. Klüber's Antwort an Hr. v. Philippssberg lautete etwa, wie folgt: "Baden ist durch ausdrücklichen Bescheid des österreichischen Erzherzogs Johann im Mai 1849 an den König von Preußen gewiesen worden, „welcher allein in dem Besitz der nötigen Mittel und in der bundesmäßigen Gesinnung wäre, seinen Mitfürsten wieder aufzuholen.“" Baden hat dies thun müssen, weil Österreich damals ganz in demselben Unglücke gewesen, wie das Großherzogthum, und gegen den Aufstand im eignen Lande fremder Hülfe bedurfte. Von den Nachbarn Badens hat Württemberg sogar den treuen badischen Truppen die Aufnahme verweigert; Bayern aber verbandt seine Rettung denselben preußischen Truppen, die auf Badens Ruf herbeileiten. Die Retter Badens befinden sich noch im Lande, sie werden so lange darin weilen, bis die Reorganisation der badischen Truppen, welche sowohl die Selbstständigkeit Badens zu schützen, als auch die Bundespflicht zu leisten haben, erfolgt sein wird. Diese neue Formation will nun Baden, gerade wie es Österreich auch thut, nicht an den Orten vornehmen, wo sich die traurigen Meutereien ereignet haben. Bei den unmittelbaren GränzNachbarn kann dieselbe auch nicht vorgenommen werden, dazu wird Österreich selbst schwerlich ratthen wollen, eben so wenig eine Verlegung der Truppen nach Frankreich oder der Schweiz. Baden hat aber glücklicher Weise einen kräftigen Anhaltspunkt gefunden, es wird unter Genehmigung der Kammer mit Preußen eine Konvention abschließen, auf deren Grund die Formation der Truppen in Preußen vor sich gehen wird. Was die deutsche Verfassungsfrage anbetrifft (die also auch in dem Begleitschreiben berührt war!), so hat es sich an Preußen angeschlossen auf Grund der klarsten Überzeugung, daß mit diesem Anschluß sein eigenstes Interesse übereinstimme. Baden, obwohl augensichtlich ohne Armee, fühlt sich in seiner völkerrechtlichen Stellung eben so selbstständig und unabhängig, wie irgend ein anderes deutsches Land; Baden wird sich daher weder seine Allianzen, noch seine freiere Bewegung innerhalb des ihm zustehenden Rechtes im deutschen Bunde, von whom es auch sei, weder vorschreiben, noch irgendwie behindern lassen! Die Organisation der Landestruppen ist die selbstständige souveräne Aufgabe des Großherzogs von Baden, darin ist er eben so unbeschränkt, wie der Kaiser von Österreich. Die Pläne Württembergs und Bayerns, von denen man in Baden mit Recht voraussetzt, daß sie gerade nicht Badens Rechte und Selbstständigkeit in gleichem Maße zu vertheidigen gedenken, wie ihre eigenen Prätentionen auf eine ganz unstatthafte höhere Stelle in Süddeutschland, müssen Baden nur noch mehr dazu bestimmen, im Verein mit der Mehrzahl der deutschen Regenten sich Preußen anzuschließen, der einzigen Macht in Deutschland, welche sich auch in der Stunde der Noth bewährt." Diese Entgegung wollte Anfangs Hr. v. Philippssberg, wie er sagte, aus "Höflichkeit," seinem Kabinette nicht offiziell mittheilen, worauf ihn aber der Minister v. Klüber aufforderte, diese offizielle Antwort auf die offiziellen Wiener Eröffnungen in der vorliegenden Frage seinem Kabinet übermitteln zu wollen. Sie erschien hieraus, was es mit den Behauptungen süddeutscher Blätter auf sich hat, das badische Kabinet habe die österreichischen ungebührlichen Einmischungen geduldet, und die Einschüchterungs-Versuche auf sich beruhen lassen.

Frankreich.

Paris, den 25. April. (Köln. 3.) Der Minister des Auswärtigen ist von der Handelskammer schriftlich ersucht worden, bei den betreffenden Deutschen Regierungen darauf hinzuwirken, daß die Verbindung der Württembergischen Eisenbahn mit der Badischen und dadurch mit der Elsaßischen baldigst bewerkstelligt werde. — Man behauptet, daß die kostspieligen und sittlich sehr verschlechternden Galeeren aufgehoben und durch Straf-Colonien in Algerien ersezt werden sollen. — Zu der Abend-Gesellschaft, die heute im Elysée Statt findet, ist Hr. Leclerc eingeladen worden.

— In der heutigen Sitzung der National-Versammlung verlangen mehrere Mitglieder, daß einige der schon lange eingegangenen Gesetz-Vorschläge von besonderer Wichtigkeit auf die nächste Taxgesetzgebung gesetzt werden. Der Präsident benutzt diese Gelegenheit, um die Versammlung nachdrücklich zu größerer Beschränkung ihrer Arbeiten einzuladen. Er setzt unter Anderem die Nachtheile auseinander, die für das Land aus der langen Verzögerung des definitiven Votums des Budgets für das laufende Jahr entstehen, indem weder Mehr-Einnahmen noch Ersparnisse unter dem System der provisorischen Zwölftel realisiert werden können. Hierauf wird die Diskussion des Budgets fortgesetzt, aber bald durch die Vorlegung des Commissions-Berichtes über den von der Regierung verlangten Credit von 150,000 Frs. für die Opfer der Katastrophe von Angers unterbrochen. Gase liefst die Einleitung zu demselben vor, wonach ein im Interesse des Landes unternommener Marsch die Veranlassung des Unglücks war, und das Land mithin schuldig ist, die Folgen desselben nach Möglichkeit zu lindern. Der Berichterstatter läßt der überall fund gewordene aufopfernde Theilnahme der Bürger, so wie der edelmüthigen Weise, wie der Präsident der Republik durch Trostung und Spende von Belohnungen für die bei dem Unglück bewiesene Aufrichtung sich dem allgemeinen Schmerze beigegeben habe, Gerechtigkeit widerfahren. Die verbindlichen Worte für den Präsidenten der Republik werden von der Laien mit Murren aufgenommen. Die Dringlichkeit für diesen Credit wird ohne Weiteres votiert. Vor dem Votum über den Credit selbst ergreift de Larochetaquin das Wort, um, wie er sich ausdrückt, die Versammlung zu einem bedeutenden Akt durch Vermehrung des verlangten Credits um 10,000 Frs.

zu veranlassen. Es sind infame Anschuldigungen gegen die Regierung Frankreichs verbreitet worden. (Beichen der Ungeduld auf der Linken.) Ich kann sagen, was ich denke; denn Niemand ist unabhängiger von der Regierung, als ich. (Unterbrechung in verschiedenem Sinne.) Wir haben alle, welcher Partei wir auch angehören, die Ehre des Landes zu vertheidigen. Keiner ist in dieser Versammlung von den äußersten Bänken der Linken bis zu denen der Rechten, der nicht diese infame Verleumdung, die wie eine Kriegsfackel in das Land geschleudert wird, mit Unwillen zurückweist. Ich glaube daher, daß die Versammlung, die auch zur Regierung gehört, meinen Vorschlag als eine Kundgebung ihrer tiefen Verachtung einstimmig annehmen wird." General Dubinot, der bekanntlich kein Redner ist und daher selten spricht, eilt auf die Tribüne und ruft ganz kurz aus: "Die Regierung ist über vergleichbare Verdächtigungen erhaben!" was mit der gewöhnlichen Schwiezigkeit des Redner sehr kontrastirt. Der Kriegsminister erklärt, daß diese Verleumdungen einen zu niedrigen Ursprung haben, um die Regierung erreichen zu können, daß übrigens der Staats-Prokurator von Angers den Urheber derselben, einen "miserablen Zeitungsschreiber", schon gerichtlich verfolge, und daß daher eine besondere Kundgebung der National-Versammlung nicht nötig sei. De Larochetaquin zieht seinen Vorschlag zurück und die verlangten 150,000 Franken werden darauf einstimmig (mit 657 Stimmen) votirt.

Paris, den 28. April, Abends 8 Uhr. Die Wahlen gehen ruhig vor sich, über das Resultat läßt sich noch kein Urteil fällen.

— Zur unentgeltlichen Vertheilung derjenigen demokratischen Zeitungen, deren Einzelverkauf aufhort, wird eine Subskription eröffnet.

Strasburg, den 20. April. (Berl. N.) Sehr lebhafte Unterhandlungen finden seit einiger Zeit mit der Schweizer Regierung statt, und wenn, wie ein erster Erfolg hoffen läßt, sie zu einem Resultat führen, so würden die Französischen Interessen einen harten Schlag dadurch erleiden. Es handelt sich um nichts Geringeres, als daß die Schweiz in den Deutschen Zollverein eintrete. Der Unterhändler ist ein gewisser Hr. Oechelhäuser, Attaché im Handelsministerium, zuerst in Berlin und jetzt in Frankfurt. Man founde keine bessere Wahl treffen, um den Erfolg zu sichern, denn Hr. Oechelhäuser besitzt neben unbestreitbarem Talent ein einschmeichelndes Wesen und ist besonders ausdauernd. Er hatte diese Unterhandlung schon einmal angefangen, allein eingesehen, daß er auf unüberwindliche Hindernisse stoße, so lange die Schweiz nicht vor Allem ein Maatsystem besitze, und alle seine Schritte gingen seitdem darauf hinaus, dieses erste Resultat zu erreichen. Bekanntlich sind seit dem Monat Februar alle Waaren, die bis dahin zollfrei eingeführt werden konnten, jetzt einem Eingangs-zoll unterworfen. Hr. Oechelhäuser versicherte, daß die Schweizer Regierung die Ideen annahme, die ihr vom Preußischen Abgeordneten eingesetzt wurden; allein er hatte den Vorschlag, zurückzufommen, sobald die Maatsregel in Ausführung gebracht sei. Er hat Wort gehalten, und in diesem Moment arbeitet er aufs Eisrigste, um das Werk zu vollbringen, das seiner Geschicklichkeit anvertraut worden war. Preußen nimmt sich vor, die Eingangsgebühr in den Deutschen Zollverein von Zucker, Kaffee, Baumwolle u. s. w. und Gegenstände erster Nothwendigkeit zu demselben Tarif anzusezen, wie sie in diesem Moment an der Schweizer Douane für sie angefest sind. Das ist eines der geeignetsten Mittel, um die Schweiz zu verunsichern. In dieser Hinsicht waltet übrigens kein Kampf der Interessen ob. Deutschland wird einen Markt für eine große Zahl seiner natürlichen Produkte und Fabrikate finden; ein Gleiches gilt für die Schweiz, deren neue Seidenfabriken sich eine beträchtliche Ausmündung sichern werden. Es ist möglich, daß der Zollverein sodann seine Eingangs-zölle auf diese Artikel und noch auf andere vernehmen wird. Es ist nothwendig, auf die politische Bedeutung eines solchen Vereins hinzuweisen. Wenn man Gemeinschaft der Interessen hat, da ist man immerhin geneigt, sich über wichtige Dinge gleichfalls zu verstündigen. Der Französischen Regierung steht es zu, darauf zu sehen, bis zu welchem Punkt die Schweizer Neutralität, welche durch die Verträge von 1815 garantiert wurde, bei einer solchen Verschmelzung der Handels-Interessen nur eine Läuschung sei. Wir wollen ganz besonders die Aufmerksamkeit auf die unfehlbaren Folgen für die Interessen Frankreichs lenken, von Marseille an bis an die nordische Grenze, wenn die Aufhebung der Grenzsperrre zwischen Deutschland und der Schweiz zu Stande kommt. Marseille, welches im Stande ist, die Schweiz mit Kolonialprodukten zu versorgen, seine Seife, sein Olivenöl, das ganze Mittägliche, das mit seinen Bodenprodukten die Schweiz versorgte, würden vor die Thür gestellt werden. Lyon und St. Etienne würden die Märkte des Zollvereins verlieren durch die Erhöhung des Zolles auf die Seidenzeuge. Die Zuckerraffinerien von Paris, welche seit einiger Zeit beträchtliche Ausmündungen für ihre Produkte in den Kantonen von Genf, Waadt und Neufchatel gefunden hatten, würden genötigt sein, darauf zu verzichten. Das Elsaß und die Franche-Comté würden gleichfalls eines leichten Mittels beraubt werden, gewisse Bodenprodukte und Fabrikate, Wein, Öl, Stärke u. s. w., ins Ausland zu versenden. Wir glauben, daß es Zeit sei, wenn es noch nicht geschehen ist, daß die Französische Regierung darauf hinwirke, die Unterhandlungen zu neutralisieren, die wir für sehr vorgesetzten halten und deren Abschluß uns unverhofft überraschen könnte.

Großbritannien und Irland.

London, den 25. April. (Köln. 3.) Im Unterhause wurden gestern zwei Bills, die "Juvenile-Offenders-Bill" und die "Affirmation-Bill" (welche für alle Personen, die religiöse Scrupel gegen die Eidesleistung haben, an die Stelle des Eides eine bloße befehrende Erklärung gesetzt wissen will), verworfen.

Spanien.

Madrid, den 22. April. Der König begehr die Entlassung des Ministeriums, es bleibt jedoch.

Österreich.

Dr. Gützlaff, ein Stettiner und bis vor Kurzem Missionär in China, der sich gegenwärtig in den Niederlanden aufhält, soll an das Museum in Leyden das Original eines Ediktes geschenkt haben, welches der Kaiser von China kurz vor G's Abgang von dort ausgestellt hat und worin die Verkündigung des Christenthums in China für frei erklärt wird.

Ein Weber in Manchester hat eine Maschine erfunden, auf der man Weinfleider und sogar Röcke aus einem Stück, ohne daß mit der Nadel nachgeholfen zu werden braucht, weben kann.

Das Sächsische Ministerium des Innern, gestützt auf seither gemachte Beobachtungen, daß die Anwendung des Chloroforms zu Aetherisierungen bei Operationen in einer nicht unbedeutlichen Anzahl von Fällen zu einem schnell tödtlichen Ausgänge geführt habe, verbietet durch eine Verordnung den Verkauf des Chloroforms im Allge-

meinen; derselbe darf fernerhin von Seiten der Protagonisten und Drogisten nur an legitimirete Apotheker abgegeben werden, während den letzteren die Verabreichung von Chloroform nur in der Receptur, mit hin nur auf ein, von einem legitimirten Arzte unter dem laufenden Datum verschriebenes Recept, niemals aber im Handverkaufe gestattet ist.

Locales &c.

Ostrowo, im April. Nicht bald zeigte sich eine solche regte Theilnahme und gespannte Erwartung, als bei der am 17. stattgehabten neunten Sitzung des Schwurgerichts. Auf der Anklagebank befand sich der Kaufmann Levin Venas aus Posen, früher in Krotoschin. Zum Defensor ward ihm der Rechts-Anwalt Stremppel aus Krotoschin zugeordnet, neben dem auch der vom Angeklagten selbst gewählte Referendarius Wegner aus Posen fungirte. Die Anklage lautete: In einer Versammlung zur Wahrung der Deutschen Interessen, am 14. November des Jahres 1848, stellte der Rechts-Anwalt Horst den Antrag, die Proklamation des Königs „an mein Volk“ in's Polnische übersetzen zu lassen. Diesem Antrage widersprach der Angeklagte von der Rednerbühne herab und bediente sich ehrenrühriger Ausdrücke gegen den König. Er — der König — lass uns nicht das gute Erbtheil Friedrich Wilhelms des Dritten zu Theil werden, er huldigt dem Absolutismus, habe orthodoxe Grundsätze, sei Pietist, aber keine Gerechtigkeit, knechte seine Völker und führe Menschen gegen Menschen. Der Angeklagte bestreitet die ihm zu Last gelegte Majestätsbeleidigung und erzählt den Vorgang folgendermaßen: Am 14. November 1848 befand ich mich in der Versammlung zur Wahrung Deutscher Interessen, wo der Rechts-Anwalt Horst den in der Anklage berechtigten Antrag stellte. Die Majorität der Versammlung verwarf denselben und als der Vorsteher Kubala demanden zum Worte aufrief, betrat ich die Rednerbühne und äußerte unter Anderem: Manteuffel, aus der Schule von Thiel und Eichhorn hervorgegangen, habe bei'm Landtage im Jahre 1847 deutlich gezeigt, daß er dem Absolutismus und Pietismus anhängt, dieserhalb habe er kein Vertrauen zu ihm und es wurde auch aus dem Grunde das gute Erbtheil unseres geligen Königs uns nicht zu Theil werden. Hierauf wurden sowohl die Belastungs- als Entlastungs-Zeugen vernommen. Von den Belastungs-Zeugen begründeten die Meisten die Anklage; die Entlastungs-Zeugen dagegen, meist Mitglieder des Vereins, traten fast sämtlich der Aussage des Angeklagten bei. Der Vorsteher fand bei der Sachdarstellung zu der Anklage sich veranlaßt, daß, während die Belastungs-Zeugen, Männer höherer Bildung und Intelligenz, nur Bruchstücke bekundet, die Entlastungs-Zeugen mit einer gewissen Fertigkeit, wortgetreu, die Vertheidigung des Angeklagten wiedergaben. Der Staats-Anwalt in seinem Requisitorium beantragt das „Schuldig“. Die Geschworenen sprachen, nach einstündigem Berathen, das „Nichtschuldig“ aus.

Bromberg, den 29. April. Der Kaufman Oester hier selbst ist von dem Herrn Oberpräsidenten aufgesondert worden, an einem zur Besprechung mercantiler Angelegenheiten in Berlin stattfindenden Congresse Theil zu nehmen und reist zu diesem Zwecke im nächsten Monate dorthin ab. Die Kosten betragen 3 Thaler täglich und die Reisekosten 1 Thal. pro Meile Post und 10 Sgr. pro Meile Eisenbahn. — Die Schwurgericht-Sitzungen, welche diesmal durch eine Reihe schwerer Verbrechen und durch mehrere politische Vergehen sehr interessant sind, brachten uns in diesen Tagen wieder die Kreisprachung eines an der Polnischen Insurrektion beteiligten Lehrers, Namens Joseph Jakubowski. Eine andere Sitzung verhandelte über die Anklage des Todtschlagens gegen den Bauer Strzeczkowski, welcher am 14. December v. J. den Bauer Wachowski erschlagen haben sollte. Die Zeugen, unter denen sich mehrere Verwandte des Angeklagten befinden, sagten gegen denselben aus, und die Geschworenen sprachen das „Schuldig“ mit 9 Stimmen gegen 3 aus. Mit Rücksicht darauf, daß nach dem ärztlichen Gutachten Rettung möglich gewesen wäre, wenn rechtzeitig ärztliche Hilfe herbeigeholt worden wäre, sprach der Gerichtshof das Urtheil auf 8 Jahre Zuchthaus und Tragung der Kosten aus. Schlimmer erging es dagegen einem Diebe, Namens Rosznowski, welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, da er bereits drei Mal wegen Diebstahls bestraft worden war.

Musterung polnischer Zeitungen.

Die Polnischen Zeitungen, besonders die aristokratischen, drohen dem Deutschen Volke seit einiger Zeit gar zu gern mit dem Zaren, und scheinen nicht zu bedenken, daß die Polen mehr Ursache haben, sich vor dem Zaren zu fürchten, als die Deutschen. So bringt der Dziennik Polski in No. 99. aus dem Französischen Blatte „L'Union“ folgenden Artikel: Während die Griechen im Archipel England widerstand leisten, ernüthigt in ihren Hoffnungen durch den Zaren von Russland, sammelt sich eine große Anzahl hochgestellter Polen und guter Patrioten (?) um denselben Zaren. „Wir haben gegen den Zaren gekämpft, so lange er Russie war, wir werden für ihn kämpfen, sobald er Slave ist. Polen kann durch den Zaren Alles gewinnen. Als Russie müsste er unsere Nationalität verfolgen, als Slave müsste er uns gleiche Rechte mit den übrigen Slavischen Nationalitäten einräumen.“ Der Dziennik fügt hinzu: Eine besondere Logik. Wann hat denn der Zar den Russen verlängert, und durch welche That hat er gezeigt, daß er Slave geworden ist?

„Ein Polnischer Emigrant,“ fährt die Union weiter fort, „hat dem Zaren die Erfindung einer eignethümlichen Locomotive, die über Eis und Schnee fortgeht, vorgestellt. Mit ihrer Hülfe würde man das Eismeer befahren können. So ließe sich eine Communication mit allen Meeren, und eine Verbindung der Flüsse des nördlichen Asiens mit Russland herstellen. In der That ein Riesengedanke!“

Die Gazeta polska berichtet in No. 99. über den gegenwärtigen Consist der Staatsgewalt mit der römisch-katholischen Kirche Folgendes: Dr. Bittner, welcher längere Zeit im Posener Clerical-Seminar die Dogmatik vortrug, und sich von hier als Professor an das Gymnasium Hosianum in Braunsberg begab, wurde zum Professor an der Breslauer Universität ernannt. Der Staats-Anzeiger meldet seine Ernennung; indessen kaum war er auf seiner neuen Stelle, so wurde er auch sofort suspendirt, weil er den Eid auf die Constitution nicht ohne den bekannten kirchlichen Vorbehalt leisten wollte. Auf dieselbe Weise versäuft auch die hiesige Geistlichkeit, und so erklärte der Geistliche Gagacki in Kożmin, der als Dekan und Schul-Inspektor zum Eide aufgefordert wurde, daß er den Eid nicht leisten könne, da er noch keine bestimmte Instruktion vom Erzbischof erhalten habe. Die öffentliche Erziehung ist also bei uns aufs höchste gefährdet, da auf diese Weise der Religionsunterricht an den Schulen gänzlich aufzuhören müsste. Es hat sich zwar ein Correspondent der hiesigen Deutschen

Zeitung gefunden, der auch in dieser Sache zu helfen weiß, und den Rath ertheilt, den Religionsunterricht den weltlichen Lehrern zu übertragen; nur ist es Schade, daß dieser Correspondent nicht gewußt hat, daß ohne Autorisation der geistlichen Behörde Weltliche in der katholischen Kirche keinen Religionsunterricht ertheilen dürfen, indem ihnen dazu alle Befähigung abgeht.“

Aus einem Correspondenzartikel der Gazeta Polska in No. 99., der über die Galizischen Zustände spricht, entnehmen wir in Betreff des dortigen Schulwesens folgende statistische Notiz: Soll unser Volk denn immer in der Finsternis bleiben, und als ein willenloses Werkzeug betrachtet werden, das man nach Willkür lenken kann? In Galizien befinden sich 2,060 Elementarschulen, die nur von 84,000 Kindern besucht werden, während es im Ganzen 528,000 schulpflichtige Kinder giebt. Diese Bissern beweisen zur Genüge, wie schrecklich der Zustand der geistigen Verflüchtigung sein muß, in dem unser Volk sich befindet. In Schlesien und Mähren besuchen von 289,000 schulpflichtigen Kindern 279,000, in Böhmen von 539,000 etwa 512,000 die Schule. Und wie ist der größere Theil unserer Schulen beschaffen? Viele von ihnen figuren nur auf dem Papier, während in den Schulkalen das kleine Gedächtniß aufgezogen wird, oder der Seiler seine Werkstätte aufgeschlagen hat!

Personal-Chronik.

Posen, den 1. Mai. (Amtbl. Nr. 18.) Die durch die Entlassung des Jägers Scheffer erleidete Forstaußfehrlste zu Therozen in der Obersförsterei Boleswe, ist vom 1. Mai d. J. ab dem Forstaußfehler Voelck auf Widerruf übertragen worden. — Die Verwaltung der Forstaußfehrlste für die Obersförsterei Moschin und des dortigen Domainen-Rentamts ist dem Bürgermeister Nost zu Moschin unter Vorbehalt des Widerrufs übertragen worden. — Dem Dekonomie-Commissionarius Matecki sind, mit Beibehaltung seiner Spezial-Commission-Geschäfte im Pleschner Kreise, auch die des verstorbenen Dekonomie-Commissionarius Krug im Adelnauer Kreise zur Bearbeitung übertragen, und ist ihm vom 1. d. M. ab sein Wohnsitz in Ostrowo angewiesen.

Theater.

Noch nicht Dagewesenes hat sich ereignet; bei der am Dienstag zum ersten und letzten Mal zur Aufführung gekommenen Zeitposse: „Berlin bei Nacht“, welche heute wiederholt wird, fanden uns Leute entgegen, die keinen Platz mehr finden können. Das Haus war überfüllt, und glaubte man sich schon um deshalb nach Berlin bei Nacht ins Königstädtische Theater versezt. Dieser Zulauf ist in der That ein Kompliment, welches die Provinzialhauptstadt der Residenz gemacht hat, und wofür wir uns annehmen, in ihrem Namen zu danken. Die Aufführung selbst wurde dadurch wesentlich begünstigt, daß die Mehrzahl unserer Schauspieler Berliner Kinder sind; wir nennen als solche die Herren Kraft, Tieke, Pfautner, Heine, Schunke, die Damen Brandenburg und Lange. Ob Frau Karsten eine Berlinerin ist, wissen wir nicht, doch verdient sie eine zu sein wegen ihrer ausgezeichneten Darstellung der Chambregarnie-Wirthin und preußischen Unteroffiziers-Hinterlassenschaft mit dem weiblichen Kuhfuß, „Madame Bühlische“, die wir in Berlin nicht besser gesehen haben. Herr Kraft, als „Onkel Fischer“, stellte den ehemaligen Berliner, jetzigen Posenmuckler Bürger vorzüglich dar, und er gäzte besonders durch seinen deutlichen Vortrag der ansprechenden Couplets. Ihm zu Seite stand Fr. Tieke, als richtiger Berliner Rote, „Alcibiades Stiefe“; auch er sang mehrere Couplets, die sehr beifällig aufgenommen wurden, besonders eine auf unser Theater bezügliche Einlage. Fr. Pfautner gab den „bekannten Unbekannten“ (Zwickauer) mit dem besten Humor von der Welt, und ergötzte höchst durch seine „ausgezeichnete“ komische Maske und Sprache. Fräulein Lange, als „Kellnerin Pauline“, spielte recht gewandt und lebhaft als sonst; wir müssen ihr jedoch vor allen Dingen Deutlichkeit in der Aussprache nicht nur beim Singen, sondern auch beim Sprechen empfehlen. Haft der ganze Effekt ihrer Couplets ging durch die Unbedeutlichkeit der Aussprache verloren. Wollen die mit ansprechenden Mitteln versehene junge Dame hierin Hrn. Kraft und Fr. Brandenburg sich zum Vorbild nehmen, und das Publikum wird ihre Bemühungen gewiß anerkennen. Auch das Spiel dieser Schauspielerin war, so wie das der übrigen Mitwirkenden, die nur Nebenrollen hatten, zu loben, wie überhaupt das Ensemble, die Mängel der scenischen Ausstattung abgesehen, der Berliner Aufführung nichts nachgab. Die neue Dekoration im 2. Alt. das Brandenburger Thor, von Hrn. Schaper und Bonnaggen, präsentirte sich recht vortheilhaft, und gewährte einen gelungenen perspektivischen Durchblick auf die durch den Thiergarten führende Charlottenburger Chaussee. Bei dem Maskenzug hatte etwas mehr Aufwand getrieben werden können, vielleicht auch dabei etwas Lokales sich einslechten lassen, jedenfalls hätte der Zug mit mehr Präzision vor sich gehen müssen. Auch fehlte bei den Volksseenen und Ausläufen die unruhige Bewegung und das Durcheinander, welches bei der Menge der Mitgärenden leicht hätte bewirkt werden können. Noch müssen wir Hrn. Schunkes, besonders bei Aufführung des Echo, treffliche Walzhoruleistung lobend hervorheben, welche ihm ungetheilten Beifall erwarb. Das Publikum verließ sehr befriedigt das Haus, und wird sich gewiß bei einigen Wiederholungen auch noch zahlreich einstellen. Die Vorstellung gab wieder den Beweis, daß auch die Posener, wenn ihnen nur Neugkeiten geboten werden, „alle mal“ — wie der Berliner sagt — „dichtig da“ sind!

Kunst-Bericht.

Dem Staats-Anz. entnehmen wir folgenden Bericht über Inhalt und erste Aufführung des „Propheten“, Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe, deutsch bearbeitet von Nellstab. Musik von Meyerbeer. — Nachdem „der Prophet“ bereits die Runde durch fast alle größeren Städte Deutschlands und Europas gemacht hat, ist das mit seltener Spannung erwartete Werk endlich am Sonntag auch bei uns in Scene gegangen, und zwar mit allem nur möglichen Glanz und einem Erfolge, wie er unter den obwaltenden Umständen vorauszusehen war. So weit sich nach dem ersten Eindruck ein Urtheil geben läßt, haben Scribe und Meyerbeer darin ein Werk geliefert, der Schöpfer der „Hugenotten“ durchaus würdig. Musikalisch nicht die bekannten, genialen Höhepunkte der genannten Oper (im 2ten und 4ten Akt) erreicht, doch reich an geistreichen, fein und scharfsinnig berechneten Effekten, übertragt „der Prophet“ die Hugenotten“ zwar nicht durch dramatischen Schwung und melodischen Reiz, jedenfalls aber durch scenische Ausschmückung und Mannigfaltigkeit der Situationen. Diese letztere Eigenschaft des Textbuches ist es besonders, wodurch der Komponist seine Hauptkraft zu entfalten gewußt hat. Das Zarte wechselt mit dem Strengen, das Heitere mit dem

furchtbaren, das Naive mit dem Tragischen, lauter Elemente, die sich durch Meyerbeer's anerkanntes musikalischs Darstellungs-Geschick unter bewunderungswürdiger Verwendung der Kunstmittel bis zum Schlusse der Oper zur glücklichsten Wirkung steigern.

Erster Akt. Er zeigt eine holländische Landschaft in der Gegend von Dordrecht und fröhliche Landleute. Zu ihnen gesellt sich Bertha, die Braut Johann's, des Helden des Stücks, später auch Tides, die Mutter des Letzteren. Beide Frauen unterhalten sich von der bevorstehenden Hochzeit. Da erscheinen drei Wiedertäufer, im unisono einen eignethümlichen Gesang anstimmend. Sie kommen, Propaganda unter den Bauern zu machen, indem sie ihnen alle Reichshümer der Welt versprechen, wenn sie sich gegen ihre Herren auflehnen wollen. Die Bauern, ihnen Gehör leihend, singen, wodurch im Verein mit dem originellen Gesange der Anabaptisten ein Chor entsteht, der zu den effektvollsten der Oper gehört. Doch bald ändert sich die Scene. Graf Oberthal tritt auf und läßt die Wiedertäufer von seinen Soldaten fortbringen. Schüchtern nähert sich ihm dann Bertha, um ihn in einer sehr ansprechenden Romanze:

„Einst in tiefen Stromes Wellen“

„Sank ich hinab, Johann rettete mich!“ um seine Einwilligung zu ihrer Heirath mit Johann zu bitten, ein Musikstück, an welchem sich auch Tides betheiligt und das in seiner ausdrucksvoollen Einschätzung von rührender Wirkung ist. Dadurch, daß Oberthal, von Bertha's Reizen verführt, die erbetene Erlaubniß verfragt, schürt sich nun der Knoten des Drama's. Das Landvolk, über die Tyrannie Oberthal's empört, lehnt dem nun wieder erkönigenden Propaganda-Chor der Wiedertäufer ein um so willigeres Ohr.

Zwarter Akt. Er spielt in der Herberge Johanns, der, obgleich Vorbereitungen zur Hochzeit treffend, schwermüthig und in sich gekehrt erscheint. Die Veranlassung dazu ist ein Traum. Als die Wiedertäufer mitten unter dem Tanze der Bauern die schwärmerische Gestalt Johann's, dessen Züge, wie sie sagen, einem betamten Heiligenbild ähneln, bemerken, beschließen sie zugleich, ihn für ihre Pläne zu gewinnen. Auf ihre Befragen nach der Ursache seiner Schwermuth, antwortet er, in einem meisterhaft behandelten Recitative seinen Traum erzählend:

„In eines Domes Wunderbau, von Säulen Getragen, sah ich mich, stolz aufrecht stehend, Indes das Volk rings auf den Knieen lag. Es schmückte meine Stirn ein Diadem, Da tönt's von Kinder Mund und Volkes Lippe. Mit süßem, hellen Klang: „Seht, der Prophet!“

Den Auserwählten sieht, des Herrn!“ ic. ic. Worte, denen die Wiedertäufer die Ver sicherung folgen lassen, daß er wirklich einst regieren würde. Doch, von Liebe zu Bertha erfüllt, erwidert er in einem lieblichen Pastorale:

„Keins von allen Edendenreichen Sehne ich mich zu erreichen; Herrsch' ich nur in Bertha's Herzen, Will ich leicht den Thron verschmerzen. ic. ic.“

Nach diesem Pastorale und nachdem sich die Wiedertäufer entfernt haben, stürzt Bertha, von Soldaten verfolgt, plötzlich ins Zimmer. Sie hat sich der Gewalt Oberthal's durch die Flucht entzogen und beschwört Johann, sie zu verbergen. Kaum ist dies geschehen, als auch schon Oberthal erscheint, Bertha von Johann zurück zu verlangen. Erst als Johann's Mutter mit dem Tode bedroht wird, liefert er nach furchtbarem Seelenkampfe, seine Braut den Soldaten aus, indem er dem Danse der tiefgerührten Mutter nur summe Vernichtung entgegenzusegnen vermag. Die Mußt zu diesen Dankesworten der Tides, ein Urioso, ist von tiefgefühltem, herrlichem Ausdruck und gehört ebenfalls zu dem Gelungensten der Oper. Kaum hat sich die Mutter entfernt, als Johann, vor Wuth kochend, die drei Wiedertäufer zurückruft, die ihm die Krone und Rache an seinen Feinden versprechen. Das Quartett, das diese Scene und den Abschluß ausmacht, ist vortrefflich.

Dritter Akt. Er beginnt mit einer Lager-Scene der Anabaptisten. Im Hintergrunde erblickt man, von beschneiten Bäumen eingefaßt, in malerischer Abendbeleuchtung einen gefrorenen See, darauf Schlittschuhläufer, die mit Körben und Säcken herankommen, um die müden und hungrigen Soldaten zu laben. Diese ganze Scene, obgleich streng genommen nicht zur Sache gehörend, ist höchst unterhaltsend und wird durch eine frische und lebendige Ballettmusik in der Wirkung noch bedeutend erhöht, so daß man sie als eine angenehme Beleicherung des Ganzen sehr gern mit in den Kauz nimmt. Zunächst folgt ein Auftreten in einem Wiedertäufer-Zelt. Oberthal wird gefangen herbeigeholt, aber, da es Nacht ist, nicht gleich erkannt, bis es dem einen Wiedertäufer Hauptlinge plötzlich einfällt, Eicht anzumachen. Bei dem Scheine desselben wird Oberthal erkannt und dem Tode geweiht. Als ihn der Prophet jedoch zur Richtstätte führen sieht, hebt er den Urtheilspruch über ihn, Bertha's wegen, auf, indem ihm Oberthal mittheilt, daß die Jungfrau, um ihrer Schwach zu entfliehen, sich vom Thurm in den Fluss geflüzt habe und, wie er gehört, jetzt in Münster sei. Dies bestimmt Johann um so mehr, als das Anabaptisten-Heer gerade vor Münster steht, die Stadt einzunehmen. Zu vor hat er aber noch einen Aufschluß zu stellen, der unter seinen Scharen ausgebrochen ist. Der Schluß dieses Aktes gestaltet sich nicht nur musikalisch, sondern auch scenisch dadurch, daß man am Horizonte über den Thürmen von Münster die Sonne aufgehen sieht, höchst glanzvoll.

Vierter Akt. Die Wiedertäufer sind nunmehr in Münster, wo die Entwicklung des Drama's vor sich geht. Johann von Leyden soll in der Kathedrale gekrönt werden. Man sieht einen prächtlichen Zug unter festlicher Musik nach dem Dome ziehen und nach geschehener Krönung Johann's wieder zurückkehren. Da, als der Prophet eben auf der Höhe der großen Treppe anlangt und Alles bei seinem Ertheilen zur Erde sinkt, hört man plötzlich einen Schrei austöpfen. Tides, die Mutter Johann's, ist es, die ihren Sohn in dem Gekrönten erkannt hat. Auch Johann erkennt seine Mutter und will sich in ihre Arme stürzen. Aber er ist der Prophet, „den kein Weib in ihrem Schoße getragen hat.“ Ein Wort, das ihm einer der Anabaptisten-Hauptlinge zuraunt, erinnert ihn daran, und, seine Gefühle bemeisternd, fragt er ruhig: „Wer ist diese Frau?“ ein meisterhafter Moment, eben so ergreifend durch die Situation, als trefflich in der Musik wiedergegeben. Doch das Johann seine Mutter verlängnet, beruhigt das misstrauisch gewordene drohende Volk nicht. Auch sie muß ihn verlängnen, oder es ist um ihn und sie geschehen. Was thut Johann in dieser furchtbaren Lage? Er sagt: „Seht Ihr denn nicht, daß dieses Weib wahnhaftig ist? Nur ein Wunder kann sie retten.“ Dann, nachdem er sie zum Niederknie bewegen hat, fährt er fort: „Nun, so schau mich an und Ihr Alle, die Ihr mich umgebt, zieht Eure Schwertier. Wenn ich wirklich der Sohn dieses Weibes bin, wenn ich Euch betrogen habe, so durchbohrt mich, hier ist meine Brust! Nun, spricht er dann weiter gegen die Mutter gewendet fort: bin ich Dein Sohn?“

Und die Mutter antwortet: "Ich habe Euch betrogen!" Diese Scene ist unstrittig die dramatisch wirksamste und gelungenste des Werkes, wie der vierte Akt offenbar auch musikalisch der bedeutendste genannt werden muß.

Fünfter Akt. Die erste Scene stellt einen Keller im Palaste von Münster vor. Das Anrücken des Kaisers gegen Münster bildet das Gespräch der dort versammelten Anabaptisten-Häuptlinge. Tides erscheint gefangen, dann der Prophet, um sich seiner Mutter zu führen zu werben. Ein Duett, das sich zwischen Beiden entpint, ist von wahrhaft tragischer Färbung und führt endlich zur Versöhnung zwischen Mutter und Sohn. Da tritt Bertha auf, der ein Verwandter, der Wächter des Schlosses von Münster, vertraut hat, daß in diesem Keller große Massen Pulver verborgen sind, und die nun, da sie dem Propheten Rache geschworen hat, den Palast anstecken will. Als eben alle drei im Begriff zu fliehen sind, wird dem Letzteren jedoch gemeldet, daß er verrathen sei, bei welcher Gelegenheit nun Bertha in ihrem tod geglaubten Geliebten den verhafteten Propheten selbst erkennt. Sie weigert sich, mit ihm zu fliehen und ersticht sich. Johann beschließt zu bleiben, um furchtbare Rache an den Verräthern zu nehmen. Während eines letzten Bacchanals läßt er den Palast in Brand stecken, und er, Tides und Alle, die sich darin befinden, werden unter den Trümmern derselben begraben.

So endet dies Drama, das seiner effektvollen Handlung und trefflichen Musik wegen bei der diesmaligen ersten Vorstellung eine um so glänzendere Aufnahme erfuhr, als auch Darstellung und Ausstattung wesentlich zum Gesammt des Ganzem beitragen. Frau Viardot-Garcia zeigte sich in der Rolle der Tides als Meisterin im Spiel und Gesang, Herr Lichatschek und Frau Köster, als Johann und Bertha leisteten ebenso Ausgezeichnetes und auch die drei Wiedertäufer hatten in den Herren Pfister, Bötticher und Schlesche angemessene Repräsentanten gefunden. Zu einer näheren Würdigung ihrer Leistungen giebt uns vielleicht eine der folgenden Vorstellungen Anlaß. Die Dekorationen angehend, so war besonders die Winterlandschaft von einer ausgezeichneten Wirkung, eben so der Sonnenaufgang, dessen Strahlen so blendend sind, daß sie das Auge kaum zu ertragen vermag. Nicht minder schön ist die innere Ansicht des Domes zu Münster. Auch die Kostüme enthalten eine selten gesehene Pracht und Mannigfaltigkeit.

Se. Majestät der König, der ganze Hof und ein elegantes Publikum wohnten der Vorstellung bei. Der Komponist und die Hauptdarsteller wurden mehrere Male gerufen.

Verantw. Redakteur: G. G. H. Violet.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag den 2. Mai zum zweitenmale: Berlin bei Nacht; eine Zeitposse mit Gesang, Tanz und Masken-Aufzügen in 3 Akten von Dr. Kalisch, mit alle den nachträglich componirten Couplets und Einlagen. Die Musik ist theils neu componirt, theils nach bekannten Melodien arrangirt.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Posen.
Erste Abtheilung — für Civilsachen.

Posen, den 2. Februar 1850.

Das der Frau Nepomucena Kolska geborenen Schenk gehörige, zu Posen am Markt unter No. 72. belegene Grundstück, abgeschäft auf 12,603 Rthlr. 2 Sgr. 11 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll

am 12ten September 1850 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
die nicht näher bezeichneten Fiduciären Mi-
noren, und
die unbekannten Obalewicz'schen Erben,
werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Gnesen.

Die Vorwerke Skorzecin und Sokolowo, früher den Martin und Antonette Hoppeschen Eleuteen gehörig, und dem Carl Eduard Hopp eingezeichnet, abgeschäft auf 31,597 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, sollen

am 7. August 1850 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Ediktal-Citation.

Der Apothekergebülf Theodor Marcinkowski aus Bückwitz, welcher sich im Jahre 1831 oder 1832 nach Nord-Amerika begeben und im Jahre 1835 aus Philadelphia die letzte Nachricht von sich gegeben hat, so wie dessen etwanige unbekannte Erben und Erbnehmer werden auf Antrag des ihm bestellten Kurators, des Bauers Anton Szemysl zu Bückwitz, aufgefordert, sich in oder vor dem am 8. August 1850 Vormittags 11 Uhr vor dem Professor von Heising anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, wodurchfalls Ersterer für tot erkärt und sein Vermögen den sich legitimirenden Erben ausgewartet werden wird.

Lissa, den 25. September 1849.

Königl. Kreisgericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die auf den 2., 3. und 16. Mai c. zur Verpachtung der Güter Ostrowo Szlacheckie, Kreis Wreschen, Stanislawowo, Kreis Wreschen, und Kęszyce, Kreis Adelnau, anberaumten Ter- mine werden hierdurch aufgehoben.

Posen, den 29. April 1850.

Provinzial-Landschafts-Direktion.

Angekommene Fremde.

Vom 1. Mai.

Bazar: Frau Gutsb. Loffow a. Kosten; Gutsb. Moszynski a. Stepuchowo; Gutsb. 2. Mycielski a. Dembow; Gutsb. Ign. Kaminski a. Przystanti; Gutsb. A. Uninski a. Biedzowo; Friedrich M. Kwielecki a. Dresden; Student K. Kwielecki a. Studnicz; Gutsb. A. Grabowski a. Lukowo.
Hôtel de Baviere: Gutsb. Graf Uninski a. Glebo; Gutsb. Bredkowicz a. Urbanie; Gutsb. v. Skarzynski a. Gr. Sokolnik; Gutsb. Forster a. Bronikowo; Borwiersb. Kulau a. Poladowo; Kfm. Wilke a. Posen.
Lauck's Hotel de Rome: Gutsb. v. Karzwicki a. Emchen; die Kauf. Eltage a. Dresden; Altenberg a. Stettin; Partik. v. Nismark a. Altmark; Oberamtmann Richter a. Porajin.
Schwarzer Adler: Gutsb. Sgorzalewicz a. Miaskowo.
Hôtel de Berlin: Gutsb. Hildebrand u. Wirthsch.-Insp. Hildebrand a. Dakow; Gutsb. Baron v. Richthofen a. Lusow; Gutsb. v. Mroziniski a. Chwalcowo.
Hôtel de Dresden: Sud. jur. Kunzmeier a. Driesen; Gasthofsb. W. Mlyns a. Berlin.
Hôtel de Vienna: Partik. Bettkorn a. Schröda.
Hôtel de Paris: Gutsb. Dobrzewski u. Gutsb. Dobrogoski a. Chocieza; Geistlicher P. Falkiewicz a. Venne; Probst Kowalewski u. Gutsb. Sadacki a. Skupi.
Groß Eiche: Gutsb. Fr. Skrzylawski a. Solencin; Frau Assessor Trapczynska a. Schröda.
Weißer Adler: Kaufm. Frank a. Streblen; Partik. Siebner a. Münsterberg; Partik. v. Trzebiatowski a. Powidz; Kaufm. Töchter Geschw. Hiltz a. Kosten.
Zur Krone: Kaufm. Honig u. Frau Kaufm. Saloczyn a. Kosten; Kfm. Stiller a. Zerkow; Kaufm. Laudon a. Santomysl.
Im Eichborn: Kaufm. Balowicz a. Santomysl; Kaufm. Falowicz a. Obrzycko; die Kaufm. Eglenburg, Alexander, Galler, Kantorowicz u. Frau Kfm. Szymborska a. Pleśnica; Kfm. Behrend a. Rogasen.
Im eichenen Born: Schneiderm. Vincenz Hirsch u. Kaufm. Landsberg a. Santomysl; Handelsm. L. Kessel, die Maurerstr. Drawinski, Andre. Steinik u. Wirthsch.-Insp. Steinik a. Schröd; Kaufm. J. Sommersfeld a. Uszecz; die Kauf. R. Levin und S. Levin a. Znin; Frau Rabbiner Jette Spiro a. Garnitau; Rabbiner J. Litthauer a. Wagrowiec; Kaufm. J. Kalmonowicz a. Mikoslaw; Kfm. Tochter Lotte Doel a. Kiszkowo.

Markt-Bericht.

Posen, den 1. Mai. Weizen 1 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. bis 1 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. Roggen 25 Sgr. 7 Pf. bis 1 Rthlr. Gerste 20 Sgr. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 17 Sgr. 9 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Erbsen 24 Sgr. 5 Pf. bis 26 Sgr. 8 Pf. Kartoffeln 13 Sgr. 4 Pf. bis 15 Sgr. 7 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfund 25 Sgr. bis 1 Rthlr.

Stroh das Schaf zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Fäß zu 8 Pf. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr. Marktpreis für Spiritus. (Nicht amtlich.) Pro Tonnen von 120 Quart zu 80 Sgr. Tralles: 12 Rthlr.

Berliner Börse.

Von 30. April 1850.

Zinsf. Brief. Gold.

Preussische freiw. Anleihe	5	—	105
Staats-Schuldscheine	3½	—	86
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	103	102
Kur- u. Neumärkische Schuldsversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	104	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	90	89
Grossi. Posener	4	—	100
Ostpreussische	3½	90	—
Pommersche	3½	96	—
Kur- u. Neumärk.	3½	95	95
Schlesische	3½	96	—
v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	94	93
Friedrichsd'or	—	13	13
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	13	12
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Aktien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	89
Prioritäts-	4	—	95
Berlin-Hamburger	4	—	79
Prioritäts-	4½	101	—
Berlin-Potsdam-Magdeburg	4	—	65
Prior. A. B.	4	—	92
Berlin-Stettiner	5	—	101
Cöln-Mindener	4	105	—
Prioritäts-	3½	—	94
Magdeburg-Hallenserländer	4	142	—
Niederschles.-Märkische	3½	—	83
Prioritäts-	4	—	95
Ober-Schlesische Litt. A. B.	5	—	102
Rheinische	3½	—	104
Stamm-Prioritäts-	4	76	—
Prioritäts-	4	—	83
v. Staat garantirte	3½	—	84
Thüringer	4	—	84
Stargard-Posener	3½	—	84

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Auktion.

Donnerstag den 2. Mai Vormittag von 10 und Nachmittag von 3 Uhr ab sollen im **Hôtel de Dresden** Wilhelmstraße No. 21. mehrere gute gebrauchte Möbel von Mahagoni- und anderem Holz, bestehend aus Sophya's, Kommoden, Kleiderspinden, Tischen, Stühlen, Spiegeln, Waschtoiletten, Bettstellen mit und ohne Sprungfedern, Matratzen, so wie auch Betten, Bettüberzüge, Fenstergardinen, nebst verschieden anderen Gegenständen an den Meistbietenden gegen gleich hohe Zahlung versteigert werden. Anschuß.

Schaafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominium Siedziwojewo bei Wreschen stehen 180 Stück Schaaf zum Verkauf, welche nach der Schur sogleich abgenommen werden können. Es befinden sich darunter noch achtzig zur Zucht brauchbare Mutterschaafe.

Ein Baumeister, der sowohl sein Fach, als die Zuckerverarbeitung nach den neuesten Errichtungen und Erfahrungen im Magdeburgischen praktisch und theoretisch gründlich erlernt hat, empfiehlt sich den geehrten Unternehmern von Zuckerfabriken zum Entwerfen, Bauen und Einrichten neuer, und Aenderung alter Fabriken. Nähere Auskunft erhält Herr Kaufmann G. Vielefeld in Posen, am Markt No. 87.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat in mein Geschäft als Lehrling einzutreten, kann die näheren Bedingungen erfahren.

Sturzel, Sattler und Tapezierer.
Wilhelmsstraße Nr. 26. Hôtel de Bayiere.

Eine Wirthschäferin, der Deutschen Sprache mächtig, wird aufs Land gesucht. Das Nährene im Laden alten Markt No. 51. in Posen.

Das Anlehen des Vereins Deutscher Fürsten und Edelleute, garantiert vom Herzog von Nassau, Friedrich Prinz von Preußen, Herzog von Meiningen ic. bietet Gewinne von fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 14,000, 13,000, 12,000, 11,000, 10,000, 10 à 5000 ic. Nächste Ziehung am 15. Mai 1850. Zu diesem soliden und in jeder Hinsicht vortheilhaften Spiel empfiehlt Loope einzeln à 1 Rthlr., 2 Stück 2 Rthlr., 4 Stück 3 Rthlr., 9 Stück 6 Rthlr., 20 Stück 12 Rthlr., 55 Stück 30 Rthlr. unterzeichnetes mit dem Verkauf beantragtes Großhandlungshaus.

Julius Stiebel jun., Banquier.

Bureau: Wollgraben in Frankfurt a/M.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich die bisher für eigene Rechnung betriebene zu Groß-Wilezack bei Bromberg belegene Eisengießerei und Maschinen-Bau-Anstalt an Herrn Julius Ferdinand Geschkat aus Danzig abgetreten habe, und daß meine seitherige Firma erloschen ist. J. G. Plagemann Wittwe

Emilie Plagemann.

Mit Bezug auf Vorstehendes mache ich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich das von der Frau Wittwe Plagemann übernommene Fabrikgeschäft unter der Firma

J. F. Geschkat fortsetze. Hinreichend Mittel, so wie auch der Umstand, daß ich mir in der Person des Mechanikers Herrn Julius Schmidt, der bereits seit mehreren Jahren bedeutende Fabriken selbstständig leitete, einen tüchtigen Geschäftsführer erworben habe, machen es mir möglich, alle in mein Fach schlagende Arbeiten, Bauten und Fabrikarbeiten, rasch und gebiegen auszuführen. Herrn Schmidt, dem ich die selbstständige Leitung der Fabrik übertragen, habe ich zu gleicher Procura ertheilt, worauf ich gütigst zu achten bitte.

Gr.-Wilezack bei Bromberg, im April 1850.

J. F. Geschkat, Besitzer einer Eisengießerei und Maschinenbauanstalt.

Auf meinem Gute Chrystono bei Obornik stehen 160 derb gemästete Hammel zum Verkauf.

H. Hartmann, Gutbesitzer.

Schwarze Klinker und andere gute Mauerziegel zu haben bei A. G. Schlarbaum, Mühlstr. No. 3.

Markt No. 44. im Hause des Café Bellevue, empfiehlt die Galanterie-Handlung von Siegfried Misch die feinsten Rouleau in allen Farben von 20 Sgr. ab.

Vom 1. Juni c. ab sind Wilhelmstraße No. 8. mehrere Wohnungen für einzelne Herren, mit und ohne Möbel zu vermieten.

Wilhelmsstraße No. 18. ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten.